

Unser Selbstverständnis von Trauerpastoral im Pastoralen Raum Adenau-Gerolstein

Grundlagenpapier zur gemeinsamen
Weiterentwicklung der Trauerpastoral



Zum Hintergrund dieses Papieres

Das hier vorliegende Papier ist ein Ergebnis des Arbeitskreises Trauerpastoral im Pastoralen Raum Adenau-Gerolstein. Nachdem sich der gesamte Rat des Pastoralen Raumes im Herbst 2022 im Rahmen eines Klausurtags mit diesem Thema beschäftigte, entstand der Arbeitskreis. Er erhielt vom Rat den Auftrag, sich auch über die Klausur hinaus mit dem Thema zu befassen und Impulse für die Weiterentwicklung der Trauerpastoral im Pastoralen Raum mit all seinen Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften zu geben.

Bereits in der frühen Phase der gemeinsamen Arbeit im Arbeitskreis Trauerpastoral zeigte sich, dass es gewisse Grundsteine gibt, auf die im beginnenden Prozess immer wieder zur Sprache kamen. Es war den Mitgliedern des Arbeitskreises daher ein Anliegen, bevor konkrete Schritte gegangen werden, sich über diese Grundsteine für die Trauerpastoral zu verständigen und diese festzuschreiben. Dies war der Impuls zur Erstellung dieses Papieres.

Das Papier umfasst im Wesentlichen drei Punkte:

- Eine Vergegenwärtigung der Situation, in der trauernde Menschen stehen bzw. stehen können.*
- Eine Vergewisserung unseres christlichen Glaubens, insbesondere an Tod und Auferstehung Jesu Christi und seinen Auftrag als uns, Menschen in Not beizustehen.*
- Konsequenzen, die wir aus den beiden ersten Punkten für unser Selbstverständnis von Trauerpastoral ziehen wollen.*

Nach intensiver Beratung innerhalb des Arbeitskreises wurde das Papier im Frühjahr 2023 den Gremien auf Ebene des Pastoralen Raums vorgestellt und als Grundlagenpapier für die gemeinsame Weiterentwicklung der Trauerpastoral hier vor Ort beschlossen.

Wir hoffen, dass die Grundlagen, die hier festgehalten wurden, dazu beitragen, die Trauerpastoral vor Ort in unseren Gemeinden gemeinsam weiterzuentwickeln im Sinne der Menschen.

Adenau, Mai 2023

Der Arbeitskreis Trauerpastoral

Die Situation der Trauernden

Verlust und die daraus hervorgehende Trauer sind unausweichliche Bestandteile des menschlichen Lebens. Immer wieder sind Menschen damit konfrontiert, dass sie von Vertrautem und Liebgewonnenem Abschied nehmen müssen. Trauer ist eine radikale Erfahrung des Menschseins.

Die mitunter schmerzlichste Form des Verlustes ist der Tod eines nahestehenden Menschen. Die verstorbene Person hinterlässt im Leben der Hinterbliebenen eine Lücke, die in dieser Form nicht mehr geschlossen werden kann. Sie werden damit konfrontiert, ihr Leben künftig ohne die verstorbene Person gestalten zu müssen. Zugleich verweist sie der Tod anderer auf die Endlichkeit des Leben, auch ihres eigenen.

Aber Trauer bezieht sich nicht ausschließlich auf den Tod von Menschen, sondern kann vielfältige Formen annehmen. Jegliche Verlusterfahrung im Leben, wie z.B. Gegenstände, Fähigkeiten oder Lebensbezüge wie Heimat oder Arbeitsplatz stellen den jeweiligen Menschen vor eine Herausforderung und können Trauer hervorrufen.

Trauer ist in jedem Fall ein sehr individueller Prozess. Jeder Mensch trauert auf seine je eigene Weise und ist daher selbst „Herr“ seiner eigenen Trauer. Es gilt für die Trauernden daher, sich von den vermeintlichen gesellschaftlichen Zwängen ihrer Trauer frei zu machen und ihren Trauerprozess selbst zu gestalten.

Wohl unter anderem aufgrund der Unbequemlichkeit des Themas zeigt sich vermehrt, dass das Thema Tod und Trauer in der Gesellschaft stark tabuisiert wird. Trauernde Personen können auf diese Weise in einen gesellschaftlichen Druck von außen geraten, der auch Auswirkungen auf ihren eigenen Trauerprozess haben kann. Eine mögliche Reaktion ist z.B. das Verdrängen der eigenen Trauer. Hierfür kann es mehrere Faktoren geben, z.B. dass ihnen der Eindruck vermittelt wird, der Anlass ihrer Trauer sei nicht schwerwiegend genug; oder dass sie nicht (öffentlich) trauern dürften, sondern aus welchen Gründen auch immer stark sein müssten. – Augenscheinlich gegensätzlich hierzu ist zu beobachten, dass insbesondere Hinterbliebene von Verstorbenen gelegentlich vor allem in der Zeit unmittelbar nach dem Tod der betrauten Person unter einer besonderen gesellschaftlichen Aufmerksamkeit stehen. Diese kennt jedoch zwei Pole: Der erste Pol zeigt sich in Form von Anteilnahme und Beileidsbekundungen, der anderer zeichnet sich z.B. in der Wahrnehmung ab, dass gerade die Beerdigung ein Ort ist, wo Trauernde unter Beobachtung stehen.

Nicht selten ist Trauer von starkem Schmerzempfinden und großen Emotionen begleitet. Mitunter können Personen – sowohl die Trauernden selbst, aber auch Personen in deren Umfeld – an ihre persönlichen Grenzen gelangen.

Trauer ist keine Größe, die einfach beseitigt werden kann. Darum ist es Kontext einer Trauerbewältigung und Trauerbegleitung wichtig, dass für sie Trost wachsen kann und Wege gefunden werden, wie ein Leben mit oder auch trotz der Trauer im Sinne der Trauernden gestaltet werden kann.

Der christliche Glaube im Kontext von Verlust, Tod und Trauer

Angesicht von Verlust, Tod und Trauer zeigt sich für uns als Kirche die Relevanz der Botschaft des Evangeliums und des christlichen Glaubens. Schon immer war es wesentlicher Bestandteil des kirchlichen Handelns, Menschen in schweren Lebenssituationen zu begleiten, insbesondere im Kontext des Sterbens. Die Toten zu begraben und die Trauernden zu trösten gelten daher als „Werke der Barmherzigkeit“.

Dieses Handeln geschieht nicht aus einem reinen Selbstzweck heraus, sondern als Kirche sind wir dazu angerührt durch zwei wesentliche Elemente des christlichen Glaubens:

Das Handeln Jesu ruft auch uns dazu auf, seinem Vorbild zu folgen und uns den Menschen liebevoll zuzuwenden, sie als wertvolle Personen anzunehmen und ihre Sorgen, Ängste und Nöte zu sehen und zu hören. Geleitet durch die Botschaft Jesu möchte die Kirche diese Menschen in ihrer Lebenssituation begleiten, trösten und nach Möglichkeit ihre Not mindern.

Besonders Leiden, Sterben und Tod drängt uns als Christ*innen dazu, auch Zeugnis von unserem Glauben an die Auferstehung Jesus Christi zu geben. Damit verbunden ist stets die Hoffnung, dass der Tod auch für uns nicht das Ende ist. Vielmehr bringt sie zum Ausdruck, dass wir auf die ewige Zusage Gottes vertrauen können, dass er uns nicht im Stich lässt.

Durch den Glauben an Jesu Auferstehung und die Ausrichtung an seinem Vorbild sind wir als Kirche in der Trauerpastoral daher zu einem Umdenken aufgerufen:

Angesichts von Trauer geht es nicht um den Tod, sondern es geht um das Leben! – Sowohl um das ewige Leben von Verstorbenen und die Hoffnung auf unser eigenes ewiges Leben, aber insbesondere um das Leben der Menschen, die mit dem Tod anderer und mit dem Verlust weiterleben müssen.

Konsequenzen für unser Selbstverständnis von Trauerpastoral

Für unser Selbstverständnis einer Trauerpastoral im Pastoralen Raum Adenau-Gerolstein bedeutet all dies:

- Die Begleitung von Menschen in Verlust- und Trauersituationen, insbesondere in Zusammenhang mit Tod und Sterben eines geliebten Menschen, besitzt für unser pastorales Handeln eine hohe Relevanz.
- Es ist uns bewusst, dass sich der gesellschaftliche Umgang mit Tod und Trauer, aber auch mit dem Glauben in den zurückliegenden Jahrzehnten stark verändert hat. Als christliche Glaubensgemeinschaft möchten wir uns mit diesen Veränderungen einfühlsam und ernsthaft auseinandersetzen.
- Wir verstehen unsere Trauerpastoral als einen Dienst am Menschen, das heißt für uns, dass der Mensch mit seiner ganz persönlichen Lebenssituation im Zentrum steht.
- Für die Trauernden wollen wir als Kirche einen geschützten Rahmen bieten, in dem ihre Trauer einfach SEIN darf und in dem sie Wertschätzung, Begleitung und Hilfe erfahren dürfen. Wir wollen ihnen als offene und mitfühlende Kirche, bzw. ganz konkret als offene und mitfühlende Menschen begegnen.
- Tod und Trauer sind für uns kein Tabu-Thema. Wir wollen nach außen vermitteln, dass der Tod zum Leben dazugehört und dass sich gegenüber uns niemand für seine/ihre Trauer schämen muss. Dabei ist für uns auch wichtig zu betonen, dass nicht nur der Tod von nahestehenden Menschen Auslöser von Trauer sein kann.

- Unser Dienst soll nicht nur ein bloßes Abarbeiten einer Dienstleistung an den Verstorbenen bzw. den Trauernden sein, sondern wir wollen den Bedürfnissen der einzelnen Personen gerecht werden und ihnen in ihrer jeweiligen Situation helfen.
- Wir respektieren, dass jeder Mensch auf seine eigene Art und Weise trauert und mit der persönlichen Trauer umgeht. Es kann und darf daher in der Trauerpastoral nichts pauschalisiert werden.
- Wir möchten die Trauernden darin bestärken, sich von vermeintlichen gesellschaftlichen Erwartungen und dem damit verbundenen Druck freizumachen. Sie sollen erfahren können, dass sie selbst darüber bestimmen dürfen, wann und auf welche Weise sie trauern bzw. ihrer Trauer Ausdruck verleihen dürfen.
- Der Umgang mit dem Tod stellt für alle Menschen eine Herausforderung dar. Oft sind wir daher unsicher, wie wir Trauernden begegnen sollen, was wir zu ihnen sagen oder für sie tun können. Wir wollen daher die Menschen dazu befähigen, anderen in ihrer Trauer gut zu begegnen.
- Uns ist bewusst, welches Vertrauen uns entgegengebracht wird, wenn Menschen unsere Begleitung in ihrer Trauer wünschen und auch welche Verantwortung damit einher geht. Daher wollen wir unsere Trauerpastoral emotional und professionell zugleich aufstellen. In diesem Kontext ist jedoch auch nötig anzuerkennen, wo wir als Kirche, aber auch als je einzelne (seelsorgende) Personen in der Begleitung von Trauernden an unsere Grenzen kommen können.
- Wir wollen den Menschen mit unserer Trauerpastoral etwas an die Hand geben, damit sie ihr Leben trotz ihres Verlustes und ihrer Trauer bestmöglich gestalten können. Leiten sollen uns hierbei die beiden Aspekte einer Begleitung in aller Offenheit, sowie Verkündigung und Zeugnis unseres christlichen Glaubens.
- Im Kontext von Tod und Trauer begegnen wir immer häufiger Menschen, die wir sonst nicht erreichen, bzw. mit denen wir als Kirche sonst weniger oder auch gar nicht in Kontakt treten. Diesem Fakt müssen wir uns als Kirche stellen und dabei bedenken, dass nicht nur diesen Menschen, sondern auch immer

mehr „kirchlich-sozialisierten“ Menschen, die Sprache und Bilder, die wir in diesem Kontext verwenden (z.B. „Leben nach dem Tod“) nichts mehr sagen. Wir wollen daher gemeinsam mit Kooperationspartnern (Notall- und Krankenhausseelsorge, Caritas, Polizei, Pflege- und Hospizeinrichtungen, Bestattern, Kommunen, ...), besonders aber mit den Trauernden selbst, neue Worte und Wege suchen, um sie in ihrer Trauer als christliche Kirche angemessen begleiten zu können.

- Als Kirche haben wir erkannt, dass unsere Trauerbegleitung sich häufig nur im unmittelbaren Zeitraum um den Tod eines Menschen bewegt und nicht selten nach der Beerdigung endet. Wir wollen den Trauernden jedoch signalisieren, dass unsere Hilfe nicht mit dem Tod bzw. der Beerdigung endet, sondern dass wir ihnen unsere helfende Hand auch darüber hinaus gerne reichen.
- Zudem wollen wir auch die Menschen im Zugehen auf den Tod mit Informationen über notwendige oder hilfreiche Schritte (Patientenverfügung, Vollmachten, Notfalldose, Testament, etc...), aber auch auf seelsorgerische Begleitung im Sterbe- und Abschiedsprozess (Gespräche, Krankensalbung, Sterbesegen und Sterbesakramente) aufklären.
- Als Leitwort für unsere Trauerpastoral im Pastoralen Raum wollen wir uns immer wieder vor Augen halten: **Thema ist nicht der Tod, sondern das Leben!** – Die Würdigung des Lebens der Verstorbenen, aber mehr noch das Leben derer, die mit Verlust, Tod und Trauer leben müssen.

Herausgeber:

***Arbeitskreis Trauerpastoral
Pastoraler Raum Adenau-Gerolstein***

Adenau, Mai 2023

Kontakt zum Arbeitskreis:

Pastoralassistent Christian Bauer
Kirchstraße 28, 53581 Adenau
Telefon: 01511 4791107
Mail: christian.bauer@bistum-trier.de